in einigen Missionen schon einheimische Säkularinstitute im Werden, deren weitere Entwicklung von der obersten Missionsbehörde in Rom mit Wohlwollen verfolgt wird.

Rom (Dezember 1964)

P. A. Reuter OMI

Delius, Walter: *Geschichte der Marienverehrung.* Ernst Reinhardt Verlag/München-Basel 1963, 367 S.

„Auch bei dieser Veröffentlichung wird wie bei so vielen auf evangelischer Seite deutlich, daß es so schwer ist, in das katholische Verständnis der Marienverehrung und der Mariologie als Nichtkatholik einzudringen“, schreibt Vf. selbst (317). Um so mehr ist sein Bestreben anzuerkennen, uns in vierzehn sorgfältig gearbeiteten Kapiteln, von denen das erste vom Namen *Maria*, das letzte vom marianischen Zeitalter handelt, einen guten Einblick zu schenken in die oft nicht leichte Problematik der einschlägigen Fragen in den verschiedenen Jahrhunderten. Es ist ein sehr reichhaltiges Buch, das zunächst die Lehre über Maria in der Hl. Schrift (hier sind allerdings ernste Vorbehalte zu machen), bei den Vätern und Theologen, nicht zuletzt auch bei den Päpsten darbietet; Vf. legt Wert darauf, nachzuweisen, wann zum ersten Male diese oder jene Punkte in der Lehrverkündigung auftauchen, welche Entwicklung sie durchlaufen, welche Momente darin von entscheidender Bedeutung sind. Dann gibt das Buch Aufschluß über die mannigfaltigen Erscheinungsformen des Marienkultes; es ist die Rede von den Marienfesten, -monaten, -kirchen, -bildern, -legenden, -reliquien, -visionen, ja selbst -briefmarken; es ist die Rede von besonderen Arten der Marienverehrung. Vermerkt werden auch — und das mit Recht — Übertreibungen und abergläubische Verzerrungen, die nicht selten in der volkstümlichen Marienfrömmigkeit, vorab des Mittelalters, auftreten. Unleugbar ist überall das Bemühen um sachliche Darstellung; so wirkt es wohltuend, daß Vf. nicht die Christozentrik in der Marienverehrung bei den marianischen Kongregationen und bei Grignon de Montfort wie bei den letzten Päpsten übersieht.

In den Ausführungen über die Haltung der Reformatoren Maria gegenüber wird betont, daß Luther keineswegs die Marienverehrung als solche ablehnt; er preist Marias Glauben und ihre Demut, er verteidigt ihre Privilegien, bestreitet jedoch die Möglichkeit und Zulässigkeit ihrer Anrufung als Fürsprecherin und Mittlerin; „man habe aus der demütigen Magd eine Göttin, einen Abgott gemacht; solche Marienverehrer hätten sich vor dem zornigen Richter Christus auf dem Regenbogen unter den Schutzmantel der Maria geflüchtet“ (216). Später zeigt sich eine immer größer werdende Zurückhaltung Maria gegenüber, besonders zur Zeit der Aufklärung und im 19. Jahrhundert; neuerdings wird der ganze Fragenkomplex wieder lebhaft diskutiert, es finden sich auch bedeutsame Annäherungen an den katholischen Standpunkt.

Wünschenswert wäre es, noch klarer die Unterschiede zwischen protestantischem (auch liberal-protestantischem) und katholischem Denken herauszuarbeiten, vor allem im Grundsätzlichen. Wenn Einigkeit herrschte über den Begriff eines unendlichen Gottes, der auch mit Wundern in den Gang der Menschheitsgeschichte eingreifen kann, würde die jungfräuliche Empfängnis und Geburt

Christi aus Maria aufhören, ein Ärgernis zu sein. Wenn alle einig wären in der Frage des Zusammenwirkens Gottes mit seinen Geschöpfen, der Einsatzmöglichkeit der Geschöpfe als Zweit- und Mittelursachen von seiten Gottes, dann wären die Fürbitte Mariens und ihre Mittlertätigkeit kein Stein des Anstoßes mehr; viel Bitterkeit in der Auseinandersetzung der Konfessionen würde schwinden, wenn man stärker die Analogie mancher Begriffe beachtete (z. B. wird die Mittlerschaft von Christus und Maria nicht im univoken, sondern im analogen Sinn ausgesagt; dasselbe gilt von den Ausdrücken „unser Leben, unsere Wonne, unsere Hoffnung“ im *Salve Regina*). — Es wäre auch wünschenswert gewesen, noch eindringlicher auf den Unterschied in den ekklesiologischen (und fundamentaltheologischen) Fragen einzugehen; denn diese bilden oft die Voraussetzung zum Ja oder Nein in mariologischen Fragen. Nur wer neben der ausdrücklichen Offenbarung auch die einschlußweise zuläßt, neben der Schrift auch die Tradition anerkennt, neben der historischen Tradition auch um die dogmatische weiß (zu diesem Begriff vgl. z. B. O. SEMMELROTH in: *Stimmen der Zeit* 148, 1950/51, II, 11), nur wer die Sicherung der Lehre und ihrer Entfaltung vom kirchlichen Lehramt unter dem Beistand des Hl. Geistes erwartet, wird der katholischen Auffassung gerecht. — Noch eins: Wäre es nicht schon rein stilistisch und sprachlich gesehen besser, beim Namen „Maria“ nicht bloß im Nominativ, sondern auch in den anderen Fällen den Artikel wegzulassen?

Oeventrop

Karl Wittkemper MSC

Christian Student Leadership for Asia. Report of the Pax Romana, IMSC. Asian Survey Team 1963. Published by the Editors of *Logos* [R. Davenport, V. Fang, H. Haas, L. Tancuan], a Journal of Christian Thinking in Asia (3, Malibanstreet, Colombo 11) 1964. XVIII + 176 p. — Zu beziehen für Europa und U. S. A. zum Preis von DM 5,— über KDSE-Auslandsamt, 53 Bonn, Colmantstr. 15.

Eine Studienkommission der IMCS (*International Movement of Catholic Students*) veröffentlichte unter dem obengenannten Titel einen ausführlichen Bericht über den Führungsnachwuchs in der katholischen Studentenbewegung Asiens. Die Studie behandelt in 13 ausführlichen Kapiteln eine Phänomenologie des Studenten in Asien, der katholischen Studentenaktion hinsichtlich der Zielsetzung, der Wirksamkeit, der sozialen, politischen und kulturellen Bereiche, innerhalb derer die Studentenaktion entwickelt wird. Des weiteren wird die Ausbildung von Führungskräften behandelt, das Studium in Übersee, die junge Akademikerschaft nach Studienende etc. In angehängten Kapiteln wird die IMCS und deren Arbeitsweise in Asien skizziert.

Insgesamt ist der vorliegende Bericht eine hochinteressante soziologische Recherche, die weit über das gesetzte Ziel einer technischen Hilfe hinausgeht. Die Materialien bieten außer dem bunten Spektrum an fachlichen Details und praktischen Anleitungen eine Darstellung der sozialen und sozialpsychologischen Situation des Studenten in Asien.

Die in der Einführung beschriebene Methode weist auf die Gründlichkeit der Untersuchung hin. Die Studienkommission berief an verschiedenen Orten freiwillige Helfer als örtlichen Organisationsstab, mit dessen Hilfe eine Untersuchungsmethode in drei Stufen ermöglicht wurde: Bestandsaufnahme und Auf-